



Friedrich Ch. Zauner ist weit mehr als ein moderner „Evangelimann“

von Martin G. Petrowsky

Ist es seine literarische Ernsthaftigkeit, die dazu geführt hat, dass dieser oberösterreichische Schriftsteller, der 1936 in Rainbach bei Schärding geboren wurde, heute bei Weitem zu wenig beachtet wird? Oder ist es sein Bekenntnis zur christlichen Weltsicht? Oder sein Bemühen um eine klare Sprache, um klare Aussagen? Man darf wohl davon ausgehen, dass all dies, was unter kulturbewussten Rahmenbedingungen einen Autor auszeichnen würde, bei uns und heute zu diesem Paradoxon geführt hat: Wer nicht kulturkritisch und provokativ schreibt, wird „links liegen gelassen“.

Der Sohn eines Fassbinders, der nach dem Zweiten Weltkrieg aus der russischen Gefangenschaft nicht mehr zurückkam, und einer tüchtigen, allein erziehenden Mutter hat schon mit zehn Jahren – allein für sich – zu schreiben begonnen; interessanterweise faszinierte ihn besonders das Schauspiel, obwohl er bis dahin noch nie eine Theateraufführung gesehen hatte. Seine Mutter, die einer Buchhändlerin von dieser merkwürdigen Leidenschaft ihres Sohnes erzählte, schenkte ihm auf deren Rat eine gerade erschienene Ausgabe der Grillparzer-Dramen. Hier konnte sich der kleine Fritz die nötige Technik anschauen und seine ersten dramatischen Skizzen perfektionieren.

Während der Mittelschulzeit in Linz ging Zauner seiner Schreibleidenschaft nur noch heimlich im Unterricht nach, denn im Zimmer des Internats schämte er sich vor seinen Mitbewohnern. Nach Absolvierung der Lehrerbildungsanstalt folgte konsequenterweise das Studium der Theaterwissenschaft in Wien; der Erasmus-Preis ermöglichte ihm 1960 ein Praktikum in der Cinecittá bei Rom, wo Zauner, begleitet von Roswitha, die er in der „ewigen Stadt“ heiratete, so bedeutende Regisseure wie Fellini, Antonioni und Visconti bei der Arbeit beobachten durfte. Anschließend unterrichtete er vier Jahre lang die 6- bis 14-jährigen Kinder an der einklassigen Volksschule in Obergurgl. Und dann beschloss das Ehepaar – Roswitha war ebenso wie ihr Mann dem Schreiben verfallen und sollte bald als Autorin von Gedichten, Kinderbüchern und Hörspielen erfolgreich sein –, ganz von der Schriftstellerei leben zu wollen, und kehrte 1965 nach Rainbach in Friedrichs Elternhaus zurück.

Die Öffentlichkeit nahm Friedrich Zauner ab Beginn der Siebzigerjahre als originellen und kreativen Hörspielautor

wahr, bald folgten Fernsehspiele und Theaterstücke, die auf zahlreichen Bühnen, darunter auch das Wiener Volkstheater, aufgeführt wurden. Die erste große Prosaarbeit, der Roman *Dort oben im Wald bei diesen Leuten*, erschien 1981 bei Paul Zsolnay in Wien und wurde vom Ersten Deutschen Fernsehen verfilmt. In den Jahren 1992 bis 1996 kamen jene vier Romane heraus, die als Tetralogie unter dem Titel *Das Ende der Ewigkeit* heute zu den wichtigsten Werken der Gegenwartsliteratur gezählt werden: die Chronik eines kleinen Innviertler Dorfes, in dem sich der gesellschaftliche Umbruch, der im vorigen Jahrhundert eine gesamteuropäische Zeitenwende einleitete, im Kleinen vollzog. Die beeindruckende gesamte Publikationsliste Friedrich Zauners, der von 1989 bis 2016 Präsident des OÖ. P.E.N.-Clubs war und Träger des Landeskulturpreises für Literatur ist, findet man unter www.zauner-literatur.at.

Das große Abenteuer begann 2004

Unter den nur drei Büchern, die der Student Zauner seinerzeit als Freizeitlektüre nach Rom mitgenommen hatte, befand sich auch die Bibel, die er dort aufmerksam von vorne nach hinten durchlas. Spontan verfasste er sein erstes Bibeldrama *Passion*. Denn die in der Bibel beschriebene Jahrtausende alte Kultur faszinierte ihn, und das Bedürfnis, diese Geschichten jenseits der theologischen Deutungen für heutige Menschen nachvollziehbar aufzubereiten und psychologisch zu hinterfragen, sollte ihn nicht mehr loslassen. Sein ganzes Leben lang schrieb er Bibelstücke, die allerdings nie zur Aufführung gelangten. Die Zeit war diesen dramatischen Versuchen abhold.

Doch der Autor gab nicht auf, und eines Tages beschloss er, die Aufführung in seinem Heimatort selbst in die Hand zu nehmen. Er bemühte sich um Förderungen, fand eine geeignete Scheune, engagierte ein Ensemble und einen Chor und konnte schließlich 2004 mit Genugtuung die erfolgreiche Uraufführung seines Stückes *Passion*, das er 44 Jahre zuvor in Rom verfasst hatte, erleben. Die Rainbacher Evangelien-spiele machten sich rasch einen guten Namen, Besucher kamen, viele in Bussen, aus ganz Österreich und aus dem benachbarten Bayern. Als Ersatz für die nicht optimal geeignete Miet-Scheune begann man 2008 mit eigenen Mitteln



und viel Arbeitseinsatz eine eigene Spielstätte zu errichten. Das Ambiente um und in diesem Theater ist einmalig – die Tore hinter der Bühne lassen sich völlig auf die Seite schieben, und die schöne Innviertler Landschaft wird so zum Teil des Bühnenbildes. Die gesprochenen Dialoge werden immer wieder durch Ballettszenen und Interventionen eines Chors nach altgriechischem Vorbild ergänzt; es entstehen dadurch Gesamtkunstwerke, die den Intellekt und die Emotion der Zuschauer auf eindrucksvolle Art in Beschlag nehmen.

Von den vielen Anekdoten rund um die Rainbacher Evangelienspiele sei hier eine besonders reizende wiedergegeben: Bei der Errichtung des neuen Theaters hatte man auch großen Wert auf gute Akustik und die Abschirmung gegen störenden Außenlärm gelegt. Die Konzentration des Publikums auf Text und Musik war perfekt sichergestellt – fast perfekt! Denn auf eine mögliche Lärmquelle, die sich kaum je bemerkbar machte, hatte man vergessen: die Frösche in dem hinter der Bühne gelegenen Teich! Sie blieben zwar vorbildlich ruhig, solange die Schauspieler ihre Texte deklamierten, doch sobald der Chor mit seinem Gesang einsetzte, fielen die Frösche mit herzerfrischem Quaken ein.

„Oma, lässt der Opa den Jesus auch sterben?“

Noch eine Anekdote: Enkeltochter Lea saß 2004 bei der Uraufführung von *Passion* neben Roswitha. Je näher sich die Handlung dem Ende zuneigte, umso mehr schmiegte sich das Mädchen an sie und flüsterte schließlich: „Du Oma, lässt der Opa den Jesus auch sterben?“ Roswitha zögerte, die Antwort fiel ihr schwer, aber es blieb ihr nichts anderes übrig, als die Befürchtung der Enkelin zu bestätigen.

Zauner will grundsätzlich der biblischen Überlieferung treu bleiben. Er liest sehr genau und entdeckt manches, was auch bibelfesten Menschen vielleicht noch nicht aufgefallen ist. So schafft er Denkanstöße und weckt Interesse für das Buch der Bücher.

Allen verlockenden Angeboten, auch Unterhaltungsstücke aufzuführen oder Weihnachtsmärkte und Hochzeiten zu veranstalten, widersetzte sich Friedrich Zauner von Anfang an konsequent. Man hätte damit wohl gutes Geld verdienen können, aber die Bühne sollte ausschließlich der Bibel vorbehalten bleiben.

Das Stück, das bei den ersten Evangelienspielen in Rainbach aufgeführt wurde, war, wie erwähnt, *Passion*. Heuer, 14 Jahre später, steht dieses Werk erneut auf dem Programm. Der Autor versucht, die Stimmung in Jerusalem zwischen der Gefangennahme Jesu auf dem Ölberg und der Kreuzigung

nachzuempfinden – und das Besondere an seiner Deutung ist nicht nur, dass er Vertreter der meisten Gesellschaftsschichten, also fromme Juden, Verbrecher, Arme und Kranke, Kaufleute und römische Soldaten, mit ihren unterschiedlichen Perspektiven zu Wort kommen lässt; das große Kunststück besteht darin, den verzweifelt die „Wahrheit“ suchenden Pontius Pilatus zur zentralen Figur des Dramas zu machen und an seiner Aufgabe scheitern zu lassen. Die handelnden Personen sind also nicht entsprechend der jahrhundertelangen Tradition klischeehaft stilisiert, sondern sie denken und handeln so, wie auch heute die Menschen in einer ähnlich verworrenen und bedrückenden Situation handeln würden. Friedrich Zauner wollte uns Heutigen den historischen Verlauf der Heilsgeschichte nachvollziehbar vor Augen führen, und dies ist ihm auf sehr bewegende und überzeugende Art gelungen.

Wir laden unsere Leser ein, sich das Erlebnis dieses Evangelienspiels im heurigen Juni nicht entgehen zu lassen – bitte beachten Sie auf S. 14 die Einladung zu einem gemeinsamen Besuch in Rainbach!

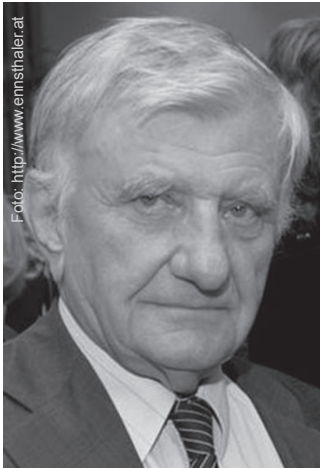
Karl Markus Gauß über *Das Ende der Ewigkeit*

Wie Friedrich Ch. Zauner da die Geschichte der kleinen Welt von Oed, Thal, Fegfeuer und Hinterm Wald, vier Innviertler Weilern am Rande der Zivilisation, mit der großen Geschichte, mit Wirtschaftskrisen, Kriegen, sozialen Verwerfungen, technologischen Entwicklungen zu verbinden wusste, das war große Erzählkunst, so viel war mir sofort klar.

In *Das Ende der Ewigkeit* wurde die Heimat endlich weder verklärt, noch verächtlich gemacht. Nein, in diesem weitgespannten, von einer faszinierenden Fülle an Figuren bevölkerten Romanwerk wird die Heimat nicht gepriesen und nicht verdammt, sondern erkundet. Und wie! Es ist atemberaubend, mit wie viel Wissen und Empathie sich Zauner ans Werk macht, wie unbestechlich und ermutigend er von einer Region am Rande, von einer längst verwehten Zeit erzählt: aber so, als würden zugleich unsere Zeiten und unsere Nöte und Hoffnungen sein Thema sein.

Dieses Werk wird bleiben.

Diese Aussagen von Karl Markus Gauß sind ein Auszug aus dem Essay *Ein Entdecker der Heimat*. In: *Facetten. Literarisches Jahrbuch der Stadt Linz*. 2016.



Friedrich Ch. Zauner im Gespräch mit dem Zaunkönig

☹ Sie haben einmal in einem Interview gesagt, Schriftsteller könnten die Welt nicht besser machen, aber sie könnten den Lesern helfen, die richtigen Fragen fürs eigene Leben zu stellen. Gibt es Ihrer Meinung nach Kriterien, denen ein Text entsprechen müsste, damit dieser Effekt beim Leser eintritt?

F.Z.: Wir leben in einer Gesellschaft, die alles intellektuell erfassen will. Was nicht in ein überschaubares, kalkulierbares Schema passt, gilt als suspekt. Wir glauben an die Wissenschaft, obwohl wir wissen, dass diese ihre Erkenntnisse von Generation zu Generation neu formulieren muss. Wir glauben an den Computer und vergessen, dass wir es sind, die ihn füttern. Wir glauben an das Wirtschaftswachstum, vergessen aber, dass das einzige, was stetig wächst, der Krebs ist. Die Musik, die Literatur, die bildende Kunst besitzen die Kraft und die Fähigkeit, den Menschen tief innen zu berühren, ihn Erfahrungen machen lassen, die ihn motivieren, eigene Schlüsse für das Leben zu ziehen. Das Publikum kann mit Jesus auf der Bühne sterben und dann berührt, bewegt, aber heil das Theater verlassen.

☹ Wenn wir die Tendenz Ihrer Hörspiele, Drehbücher, Schauspiele und auch Ihrer großen Romane richtig interpretieren, spielt der ethisch-moralische Rahmen, innerhalb dessen Ihre Protagonisten agieren, immer eine wesentliche Rolle – ob ihr Verhalten vom Erzähler oder Leser für richtig oder falsch gehalten wird, die Auseinandersetzung mit den kulturellen Rahmenbedingungen, die die Weltanschauung der Menschen maßgeblich mitprägen, scheint Ihnen durchgehend wichtig. Bedeutet dies, dass das Schiller'sche Postulat, die *Schaubühne* (und dieses Wort könnte man wohl durch das allgemeine Wort *Literatur* ersetzen) sei *eine moralische Anstalt und eine Schule praktischer Weisheit*, auch heute noch Geltung hat?

F.Z.: Schillers Erkenntnis stammt aus dem Gedankengut der deutschen Klassik und hat die Literatur der nachfolgenden

Jahrzehnte stark beeinflusst. Sie ist aber auch mit schuld daran, dass die deutsche Literatur ein wenig zu Belehrsamkeit und Betulichkeit neigt. Lessing unterstellt in *Nathan der Weise*, dass Religionen, die aus derselben Wurzel stammen, sich grundsätzlich brüderlich miteinander vertragen müssten. Die Gegenwart hat uns aber gelehrt: Je verwandter die Glaubensrichtungen sind, umso heftiger ist auch die Auseinandersetzung untereinander. Die Literaturen anderer Länder, des Shakespeare, des Balzac, des Tolstoi usw., gebärden sich zupackender, weniger zimperlich und wirken daher stärker über die Sprachbarrieren hinaus.

☹ Sie sagten in dem erwähnten Interview auch: „Über der Kultur muss eine Ideologie, eine Leit-Idee, stehen, sonst verschmelzen die Kulturen sukzessive und zerstören sich so.“ Dies scheint uns eine sehr überzeugende Analyse der Gefahren des aktuellen Multi-Kulti-Trends zu sein – aber die oftmals als besserer Garant des friedlichen Zusammenlebens in die Diskussion eingebrachte christliche Maxime der Standhaftigkeit in der Überzeugung (im Glauben) und der Toleranz und Nachgibigkeit im Verhalten hat sich ja leider durch die Jahrhunderte auch nicht zu bewähren vermocht: Die Kraft des Bösen lässt sich offenbar nur im Einzelfall – durch die jeweilige zu ethischem Handeln bereite Person –, nicht aber durch die massenpsychologisch so leicht verführbare Gesellschaft besiegen. Ist dies der Grund, warum Sie gerade mit Ihren Evangelienspielen zum Nachdenken über diese Widersprüche anregen wollen?

F.Z.: Das ist ganz richtig. Ich mag nicht gern an Leitkulturen und auch nicht an Hegemonien glauben. Wir wissen aus der Geschichte, wie rasch Hochkulturen und Weltherrschaften, die römische, die griechische, die ägyptische, verschwinden. Was ich glaube und gerne auch verteidigen würde, ist die Tatsache, dass die drei aus der Bibel sich herleitenden und auf ihr basierenden monotheistischen Religionen im Guten, wie im Bösen, die höchste Zivilisation, die dominierende Kultur und die spektakulärsten technischen Leistungen hervorgebracht haben, die es je auf dieser Erde gegeben hat. Dass diese Gigantomanie an Selbstzerstörung grenzt, daran ist nicht zu zweifeln. Umso wichtiger wäre es, dass die Kunst sich nicht wieder von Parteien und Ideologien benützen lässt, sondern – ich weiß, dass das eine kaum erfüllbare Forderung ist – autark bleibt, selbstbewusst auf Menschen einwirkt, die die Kraft und den Mut besitzen, selbständig zu handeln, und die dadurch ansteckend wirken, um sich gegen die Veroberflächlichlichung der Gesellschaft zu stemmen.


☹ Sie haben beschlossen, die Evangelienspiele in Rainbach „rein“ zu halten, also keine anderen Stücke, nicht einmal von Ihnen selbst geschriebene, dort aufzuführen. Es gibt aber sehr schöne christliche Dramen anderer Autoren, die heute ebenfalls von den größeren Bühnen boykottiert werden – und



wenn die Autoren tot sind (wie z. B. Max Mell mit seinem großartigen *Apostelspiel*), können sie nicht mehr selbst Abhilfe durch Miete einer Scheune schaffen ... – Sie sind mit Ihrer Rainbach-Strategie äußerst erfolgreich, und Sie haben das interessierte Publikum; könnten Sie Ihre Bühne im Sinne der Zielsetzung, die christliche Botschaft in Erinnerung zu rufen, nicht fallweise auch für solche Stücke öffnen?

F.Z.: Ich sehe meine Aufgabe nicht darin, für das Christentum missionarisch zu wirken. Wenn ich immer wieder betone, dass die Bühne der Rainbacher Evangelienspiele ausschließlich der Bibel gewidmet ist, so ist damit auch ein ganz bestimmter Stil der Darbietung und der Umsetzung verbunden. Wenn ich

erreichen will, dass ein Publikum den oft mühsamen Weg in ein verstecktes, kaum auf der Landkarte zu findendes Dorf antreten soll, müssen wir vermeiden, in den Charakter der üblichen Festivals zu fallen, die letztlich allesamt in Spektakel, Pomp, Prestige oder hohle Wichtigkeit münden. Das eigentliche Anliegen ginge schnell verloren. Wie Sie das ja schon sehr richtig in Ihrer Frage ansprechen, ich würde nicht einmal meine anderen Werke, auch wenn sie durchaus zum Thema passten, da aufführen lassen.

 Mit allen guten Wünschen für die heurige und viele weitere Theatersaisonen danken wir Ihnen herzlich für das Gespräch!

Einladung zum gemeinsamen Besuch der Rainbacher Evangelienspiele 2018:

Premiere von Friedrich Ch. Zauners

PASSION

am 14. Juni um 19:30 Uhr

Die Erika Mitterer Gesellschaft hat ein Kontingent Karten der besten Kategorie (à € 30,-) und eine Anzahl Zimmer im schönen Gasthof Aumayr in Taufkirchen für die Nacht auf den 15. 6. reserviert (à € 42,- inkl. Frühstück im DZ) und bietet Ihnen dieses Rahmenprogramm an:

14. 6.: 11:30 Uhr: Abfahrt von Wien-Hütteldorf im Bus
 13:30 Uhr: Mittagessen im Stiftskeller bzw. Gastgarten von St. Florian
 14:15 Uhr: Besichtigung der Basilika St. Florian mit 20-minütigem Orgelkonzert
 15:00 Uhr: Abfahrt von St. Florian. 16:30 Uhr: Ankunft in Taufkirchen
 18:00 Uhr: Imbiss beim Aumayr nächst dem „schwersten Bierkrug der Welt“ (6 t)
 18:45 Uhr: Abfahrt nach Rainbach. 19:30 Uhr Beginn der Vorstellung, danach Rückfahrt nach Taufkirchen
15. 6.: 10:00 Uhr: Fahrt nach Schärding, geführter Stadtrundgang 1,5 Stunden.
 Mittagsimbiss.
 13:00 Uhr: Ev. – wenn gewünscht – Besichtigung des Kubin-Hauses in Zwickledt bei Wernstein oder von Schloss Vornbach; Rückfahrt nach Wien



Szenenfoto aus der Aufführung 2017

Weitere Aufführungen:

15., 16., 17., 22., 23., 24. Juni,
 15:00 & 19:30 Uhr

ticket@rainbacher-evangelienspiele.at

Die Kosten für die Busfahrt können erst nach Feststehen der Teilnehmerzahl mitgeteilt werden; bei 20 Personen rechnen wir mit ca. € 80,- je Pers. für die Hin- und Rückfahrt. Für die Speisen und Getränke (ausgenommen das Frühstück) kommt jeder Teilnehmer selbst auf.

Bitte melden Sie sich bei Interesse so rasch wie möglich, jedenfalls vor dem 10. 4. 2018, an!

E-Mail: office@erika-mitterer.org Tel./Fax 02243 24565

oder per Post an Erika Mitterer Gesellschaft, 1040 Wien, Rainergasse 3

Wenn Sie selbst anreisen wollen und nur an unserem Karten- bzw. Hotelkontingent interessiert sind, setzen Sie sich gerne ebenfalls mit uns in Verbindung.